

Anhaltende Sinnsuche

Interview mit Wolfgang Mattheuer zur Ausstellung "Wolfgang Mattheuer zum 70. Geburtstag - Grafikretrospektive 1948 - 1997, Sammlung Hartmut Koch, Chemnitz" in den Städtischen Kunstsammlungen, Stadtstreicher 5/97)

Herr Mattheuer, Sie haben die Ausstellung gerade zum ersten Mal gesehen. Sind Sie mit ihr zufrieden?

Die Ausstellung ist schon schön, ich muß aber eigentlich sagen: Die Hängung ist schön. Es sind ja alles Dinge, die ich gemacht habe. Da kann ich nicht sagen: Die sind schön.

Hier wird ausschließlich Druckgrafik gezeigt. Hat sich der Stellenwert der Grafik in Ihrem Schaffen verändert?

Ich mache heute nicht mehr so viel Druckgrafik. Ich habe größere Sachen gemacht, aber es entsteht schon noch Grafik, wie dieses letzte Blatt hier aus diesen Jahr.

Ansonsten ist die Malerei stärker in den Vordergrund getreten?

Ich mache Bilder, in welcher Form auch.

Man kann nachlesen, daß Grafik für Sie häufig eine Vorstufe zum Gemälde ist.

Das hat sich bei mir so herausgebildet. Zuerst Zeichnungen, wo es reift, dann eine grafische Fassung und in vielen Fällen dann eben Malerei. Und manchmal sogar noch vorher oder danach oder mittendrin literarische Texte.

Gibt es ältere Arbeiten, zu denen Sie nicht mehr stehen, die Sie nicht gern in einer Ausstellung sehen würden?

Ich hätte nicht dieses Plakatmotiv genommen, ich hätte nicht dieses Blatt für die Einladung genommen, aber da sind die Ausstellungsmacher unnachgiebig gewesen. Da hatte ich gar keine Chance.

Sie bekennen sich dazu, ein realistischer Künstler zu sein. Wie sehen Sie den Platz realistischer Kunst in der heutigen internationalen Kunstlandschaft?

Ich sehe diesen ganz deutlich wachsen. An den Unverbindlichkeiten, vor denen wir immer wieder stehen, haben die Menschen langsam das Interesse verloren. Sie möchten eigentlich wieder Bilder sehen, die anregen zum Genießen, aber auch zum Nachdenken, wo sie sich vielleicht auch wiedererkennen als Zeitgenossen, oder wo sie erkennen: Ja, das ist das Lebensproblem, das mich bedrückt oder freut. Also alles das, was Bildkunst leisten soll: Sie soll schön sein, sie soll auch durchaus so eine Kunst sein, wie wohl Matisse es ausgedrückt hat, eine Lehnstuhlkunst. Das muß alles sein, und das mache ich auch ab und zu. Nur diese Bilder sind nicht so bekannt geworden.

Verstehen Sie sich als politischen Künstler?

Auf jeden Fall. Darum bin ich etwas traurig, daß die politischen Blätter hier wenig vertreten sind.

Neuere?

Ja, auch ganz neue, die noch wenig bekannt sind. Die hätte ich in den Vordergrund geschoben. Das wollte man leider nicht.

1973 sagten Sie in einem Interview mit der Leipziger Volkszeitung, Sie suchen "den Sinn

und den vernünftigen Schluß im Bild". Sind heute "vernünftige Schlüsse" in der Kunst noch zeitgemäß?

Wir dürfen gerade heute, nicht nur in der bildenden Kunst, sondern überhaupt, nicht aufhören etwas zu suchen. Wir dürfen nicht nervös werden, wenn wir nichts finden. Wenn mehr gesucht würde, wie denn z.B. dieses soziale Elend überwunden werden kann, wenn es da nicht sofort Tabus gäbe und Parteienstreit, das wäre doch schon ein Gewinn.

In den achtziger Jahren haben Sie bei Verbandstagungen dagegen polemisiert, daß der Kunst Aufgaben aufgebürdet werden, die eigentlich die Medien erfüllen müßten. Heute gibt es Pressefreiheit. Ist damit die Kunst nicht entlastet von inhaltlichen Aufgaben?

Sie ist nicht mehr überfordert wie in den Diktaturen. Sie sollte den Journalismus, der aus verschiedensten Gründen schlecht ist, der untauglich ist, ein bißchen ersetzen. Aber das kann Kunst nicht, das kann auch die Oper nicht. Ein Thema wie "Der Abraum", das ist eigentlich kein Stoff, oder zumindest muß es sehr bedacht angegangen werden. Das ist eine Sache für den Journalismus und die vielen Zwischenformen bis zur Belletristik. Aber auch die Belletristik sollte damit nicht überfordert werden, wie es z.B. mit dem sehr guten Roman "Franziska Linkerhand" von Brigitte Reimann geschah. Da hätten sich viele noch mehr Schärfe gewünscht. Aber das kann Kunst nicht.

Mit der Pressefreiheit ist aber die gesellschaftliche Wirksamkeit der Kunst etwas zurückgegangen.

Nein, die Pressefreiheit ist doch zur Beliebigkeit verkommen. Es ist alles frei, aber einen Text unterzubringen, auch in den Leserspalten, ist nicht ganz einfach. Da sitzen überall Leute, die entscheiden, ob das wertvoll ist oder nicht. Es ist also nicht viel anders. Die Kunst wird immer ein subjektives Ausdrucksmittel bleiben. Vor allem für Menschen, die "bildbedürftig" sind, die Anhänger der bildenden Kunst. Das sind wenige, waren zu allen Zeiten wenige. Aber es ist etwas Großartiges, wenn es in allen Bevölkerungsschichten diese Minderheit gibt.